

**Eugen Drewermann: Rede beim IPPNW-Kongress 2004 am 8.5.04 in Berlin (Urania)**  
**Podiumsgespräch Eugen Drewermann/Horst-Eberhard Richter/Konstantin Wecker**  
**(Moderation Ruth Misselwitz)**

Der Pazifismus ist keine Utopie, er ist die Bedingung dafür, Mensch zu werden oder Mensch zu bleiben. Der Grund liegt in der Natur dessen, was wir Krieg nennen. Wir brauchen das Wort nur auszusprechen und wir fallen durch einen unsichtbaren Schacht um Jahrtausende der menschlichen Kulturgeschichte zurück in die Steinzeit – und tiefer - in die Vorzeit. Krieg ist das Gesetz des Stärkeren schlechterdings.

Um 1520 schreibt Erasmus von Rotterdam in der *quaerelia paxis* einmal: „Wehe, wenn es Krieg gibt, wer würde von den Kombattanten denn nicht seine Sache für eine gerechte halten“. Kriege beginnen, wenn sie nicht reine Eroberungsfeldzüge sind oder aus verlogener Propaganda zum Machtgewinn entspringen, im Kampf zwischen Rechtsstandpunkten, die sich verbal nicht mehr miteinander zur Versöhnung bringen lassen. Und dann sollen auf den Schlachtfeldern die stärksten Kanonen oder die furchtbarsten Raketensilos am Ende diktieren, was rechtens sei. Barbarischer geht es nicht. Wir sehen jetzt die Bilder aus Abu Ghraib. Ich höre, dass George W. Bush seinen Verteidigungs- oder Kriegsminister Rumsfeld dahin rügt, die entsprechenden Bilder ihm nicht schon bei Zeiten gezeigt zu haben. Folter kann schrecklich sein, aber sie hat ein erklärtes Ziel: die Erpressung irgendeines Geständnisses, zum Beispiel, dass es doch da Waffen gäbe, wo der Präsident gesagt hat, dass sie doch dort sein müssten. Wer von den GIs wollte seinen Präsidenten einen Lügner nennen und nicht eher die Irakis für solche halten. Aber irgendwann ist die Folter zu Ende. Das Gesicht des Krieges ist ein ganz anderes. Jeden Tag müsste man uns die Bilder derer zeigen, die zu Tausenden, gemessen an den Todeszahlen im Verhältnis 1:4, so rechnet man statistisch, für den Rest ihres Leben in Schmerz empfindendes

Fleisch verwandelt wurden. Kinder müsste man zeigen mit zerschnittenen Gliedern, verbrannten Gesichtern. Vor uns tauchen wieder auf die Bilder wie Napalm wirkt, völkerrechtlich verboten, aber im Dienst der US-Army ganz normal. Brandmaterial, das durch die eigene Hitzeentwicklung sich in den Körper hineinfressen, Wunden hinterlässt, die kaum noch zu behandeln sind. Man wird natürlich das Desaster der Folterpraktiken, der eigenen britischen und amerikanischen Armee auf Einzeltäter zurückzuführen suchen, Mrs. Lynndie England ist es dann gewesen. Es ist wahr, dass es privaten Sadismus gibt, dass Menschen wütend und verzweifelt sind bis zum Amoklauf, und all das mag psychoanalytisch behandelbar sein oder in Einzelfällen auch gar nicht.

Krieg ist etwas völlig anderes. Er wird nicht geführt von potentiellen Triebverbrechern, sondern von ganz normalen Menschen. Alle hier im Saal, die älter sind als 50 Jahre, hatten Eltern, Väter, die mit aller Wahrscheinlichkeit irgendwelche Russen, Franzosen, Engländer, wen auch immer, getötet haben, weil sie sollten. Familienväter, ordentliche Bürger, fleißig, treu und pflichtbewusst. Wie man solche Menschen dahin bringt, Krieg zu führen, ist das wirkliche Problem am heutigen Nachmittag.

Es sind fünf Ursachen, die miteinander verflochten sind, und die in gebotener Kürze - zumindest zur Anschauung, wenn nicht zum wirklichen Verständnis - dargeboten werden müssen.

Das Erste ist, ein Krieg findet statt durch Gesetze der Sozialpsychologie. Er ist ein Gruppenphänomen, und er besteht allemal darin, dass im Konkurrenzkampf von Gruppen die Kombattanten, jeder für sich, positive Autoerotype bis zum chauvinistischen und nationalistischen heranzüchten werden. Im Überlebenskampf ist die eigene Gruppe allemal moralisch, kulturell, religiös – in jeder Hinsicht – besser und verteidigungswert gegenüber der anderen Gruppe. Seit der McCarthy Ära muss jedes amerikanische Schulkind am Morgen mit der Hand auf der Brust seine Liebe und Treue zu den Vereinigten Staaten von Amerika schwören. Als 1991 Bush der Ältere in den Golfkrieg zog, hatte er bereits Saddam Hussein als Kettenhund

für die Ölinteressen der USA von der Leine gelassen. Als der erste Golfkrieg mit zweimal fünfhunderttausend Toten zu Ende ging, wurde über dem arabischen Golf ein Airbus durch eine amerikanische Lenkrakete abgeschossen. Über 200 Menschen fanden den Tod. Bush der Ältere aber erklärte: Ich werde mich niemals für die Vereinigten Staaten von Amerika entschuldigen. Das bedeutet: Gods own country ist der höchste Maßstab für sittlich erlaubt oder verboten. Was im Namen der Vereinigten Staaten geschieht, ist richtig. Das kann einem Leid tun, wie George W. Bush Juniors Rhetorik gerade verlauten ließ. Aber Entschuldigung ist das noch lange nicht. Vor allem dann nicht, wenn und weil man es mit einem Strukturproblem zu tun hat. Die eigene Gruppe kann nicht wichtiger sein, als der Zusammenhalt des Menschlichen. Jeder Krieg aber beginnt mit der Lüge, dass man menschliche Werte verteidigen könnte, indem man alle Wertbegriffe fraktionalisiert und totalisiert mit Bezug auf den eigenen Gruppenzusammenhalt. Menschlichkeit, Fortschritt, Freiheit, Demokratie, Würde der Menschenrechte – was immer sie wollen – wird verteidigt von der eigenen Gruppe. Jenseits der Frontgrenzen beginnt das Terrain des Gegenmenschen, des Unmenschen, der in der Propaganda zu Ratten und Ungeziefer herabgeführten Bestien. Die muss man dann ausrotten, planquadratweise, wie im sogenannten Ersten Weltkrieg, als man Gas in die Lungen der Gegner pumpte, das sich zu Salzsäure synthetisiert. Planquadratweise, flächenweise, als gelte es, Ungeziefer oder Läuse auszurotten. Jenseits der Grenzen hat man es nicht mehr zu tun mit Menschen.

Das macht den zweiten Punkt so brisant. Krieg beginnt damit, dass Mittel instrumentalisierbar werden für den Sieg. Es gibt keine moralische Hemmnis mehr in der Auswahl der Mittel. Vielleicht solange man noch glaubt, es sich leisten zu können, zum Beispiel, in der Position der absoluten Überlegenheit mag man bestimmte Reglements noch einhalten. Je härter die Auseinandersetzung wird, desto weniger wird das der Fall sein. Clausewitz hat Recht: Krieg trägt in sich die Tendenz, zum Äußersten zu schreiten.

Das bedeutet, dass wir im ganzen zwanzigsten blutverschmierten Jahrhundert alles gerechtfertigt haben. Die riesigen Materialschlachten von Verdun, Cambrai und Ypern waren nicht genug. Der Zweite Weltkrieg begann damit, dass man alles, was schon furchtbar genug war, steigerte, routinierte, perfektionierte, chirurgische Panzerangriffe, die zangenartig sich in die Front des Gegners hineinschneiden. Hunderte, Tausende von Bombern über eine einzige Stadt: 27. Juli 1943, man fliegt die Operation Gomorra auf Hamburg, tausend Bomber, a round the clock bombing, 43.000 Tote allein in Hammerbrück! Das ist ein biblisches Gericht, das muss sein für das Gute. Die Menschen sollten, wenn sie aus den Bunkern kämen, gleich in die nächste Angriffswelle hineinlaufen. Der Asphalt sollte kochen, die Hitzeentwicklung sollte nach Abwurf der Brandbomben den Menschen den Sauerstoff entziehen. Das alles war kalkuliert und geplant. So musste es sein, es sollte auch erst der Anfang werden des Bombenkriegs gegen Deutschland. Man war erstaunt, dass es am Ende nur 500.000 Menschen waren, die der Kriegseinsatz der Luftflotten der Alliierten gefordert hatte. Jörg Friedrich fragt vollkommen richtig: Wäre es denn noch richtig gewesen bei zwei Millionen Toten? Oder hätte man ab fünf Millionen Toten vielleicht Skrupel bekommen? An welcher Obergrenze soll denn die Moral im Kriege, wenigstens nachträglich noch Mal, beginnen dürfen?

Fakt ist, dass sie im Krieg nicht existiert, die Begrenzung der Moral. Jede Idee der Humanisierung des Kriegsgeschehens ist deshalb abenteuerlich. Nehmen Sie nur, wie im Staffellauf eine Waffe der anderen das Stichwort gibt. Es hat nicht genügt, Hunderttausende von Toten in konventionellen Phosphor- und Sprengstoffbombenangriffen zu produzieren. Man brauchte die Atombombe, den Tod in wenigen Sekunden für hunderttausende Menschen. Es war nicht genug. 1952 nennt man die Operation „Bravo“, mit der man die Wasserstoffbombe zündet. Uransplattbomben haben ihre physikalische Obergrenze, Wasserstoffbomben eigentlich nicht. Aber nicht genug, die Neutronenbombe muss, die Star-Wars-Programme müssen her.

Es kann völkerrechtlich verboten sein was will, es ist im Krieg die Selbstverständlichkeit. Man kann begreifen warum, da Krieg in nichts anderem besteht, als darin, zu zerstören und die zivile

Ordnung systematisch zu ruinieren. Darum ist alles tauglich, was dahin wirkt. Und die Angst treibt die Entwicklung der Waffen immer weiter voran.

Der dritte Punkt ergibt sich, wie von selbst: Wie ist es möglich, Menschen in dem Arsenal des Todes zu den Rädchen des Getriebes zu machen. Wenn ich gerade noch sagte, wir haben es zu tun mit einfachen Bürgern, keinesfalls mit Triebtätern, bleibt das Unglaubliche, dass Menschen im Stande sind, in Gehorsam ihrer Gruppe dienen zu wollen – bis zur Selbstaufopferung. Krieg ist die Perversion des Besten im Menschen! Wie allein die Idee, die eigene Partei sei die richtige und gute, jenseits der Frontlinie aber wohne das Böse, in der dualistischen Betrachtung wirken kann, zeigt Ihnen der Versuch, den man in den achtziger Jahren in Stanford durchgeführt hat, und den Sie in dem Film von Oliver Hirschspiegel unter dem Titel „Das Experiment“ sehen können. Es genügt, dass man virtuell ein Gefängnis nachbildet, in dem zwei Mal acht Leute vierzehn Tage lang, die einen die Sträflinge, die anderen das Wachpersonal spielen sollen. Man hat nach wenigen Tagen bereits auf Seiten der Guten, Repräsentanten des Richtigen, unmenschliche Übergriffe stets im Wahn, das Richtige zu tun. Wenn diese Weltanschauung einer ganzen Welt im Kampf gegen das Böse im monumentalen Kreuzzug gegen den Terror vorgeschrieben wird, ist es kein Wunder mehr, dass, was in Abu Ghraib geschieht und geschah, keine Einzelfälle sind. Das Rote Kreuz erklärt, es ist System – und selbstverständlich ist es das. 1995 haben die Isrealis sogar in der Knesseth das Recht auf Folterung an Palästinensern gegen alles Völkerrecht sich selber durchgesetzt. Die Amerikaner praktizieren es in Guantanamo seit langem. Sie hatten auch 1945 in der Academy of the americas eigene Schulungen, wie man in den Ländern der dritten Welt, vor allem in Lateinamerika richtig foltert, um Regimegegner unter die Knute zu bringen. Sie haben eine jahrzehntelange Erfahrung in diesen Praktiken. Sie sollten aufhören zu lügen! – Auch das ist eine Idee von Immanuel Kant: Man könnte überhaupt keine Kriege führen, wäre man der Wahrheit verpflichtet.

Das Furchtbare aber ist der Versuch, den Stanley Milgram Ende der sechziger an der Yale Universität gemacht hat und der berühmt wurde zur Interpretation von so manchem im

Vietnamkrieg. Man gibt Leuten irgendeinen Befehl und stellt sich zum Beispiel für den Fortschritt der Wissenschaft als ein Arzt in Weiß vor. Das genügt, um heute Nachmittag ganz normale Bürger von der Straße zu holen und sie zu potentiellen Mördern zu machen. Fähig, Stromstöße von über 500 Volt Menschen zu verabreichen, trotz der virtuell eingespielten Hilferufe und Klageschreie. Was finden wir da, schreibt Stanley Milgram, nicht Sadismus, sondern Gehorsam. Es steckt einfach in der Überzeugung, dass der Staat so etwas sei wie eine erweiterte Familie, der man begegnen könnte mit sehr pietätvollen Gefühlen wie dem eigenen Vater und der eigenen Mutter. Man hat uns nicht gelehrt, misstrauisch zu sein gegen diese Form der gefühlserweiterten Übertragung.

Aber wir müssen misstrauisch sein. Denn nicht einmal die normale Gehorsamsbereitschaft genügt, um Killerprofis auf den Militärdressplätzen zu erzeugen. Man muss die Tötungshemmung, die aus der Tierreihe, aus dem Erbe von über 200 Millionen Jahren der Säugetierevolution in uns liegt, herunterfahren zu den bedingten Reflexen, Töten zu können auf Befehl. Sie schauen sich an aus dem Jahre 1978 den Film von Stanley Kubrick „Full Metall Jacket“. Dort haben Sie das ganze Arsenal. Im Grunde wie man psychologisch Menschen bei der Ausbildung zu Marines herunterschraubt auf die Trotzphase. Man bringt sie dahin, wie kleine Kinder zusammenkommandiert – Entschuldigung – zusammengeschieden zu werden, und all ihre Wut, die sich in ihnen speichert, soll abgelenkt werden auf den möglichen Gegner. Keine eigenen Rechte, keine eigene Würde, dass sie ein Stück Dreck sind, das überhaupt als Mensch wieder aufersteht in der Uniform der Vereinigten Staaten von Amerika. Diese Umformung von allem, was menschlich ist, diese Entwürdigung des Individuums zum bloßen Kolonnenwerk der sich selbst vorstellenden Befehlsausgabe ist die Bedingung für den Krieg. Es ist nicht zu sehen, wie eine demokratisch sich nennende Gesellschaft ein solches Verfahren ihren eigenen Bürgern in Serie zumuten könnte.

Vielleicht ist es aus Zeitgründen das einfachste, ein kurzes Beispiel zu erwähnen: 1995, am 6. August auf RTL, zeigte man ein Gespräch zwischen Günther Jauch und Major Sweeny. „Was“,

fragte Jauch, „ist in Ihnen vor sich gegangen, wenn Sie daran denken, wie Sie am 9. August 1945 über Nagasaki die Bombe abwarfen?“ 50 Jahre waren seit dem vergangen. Ein damals junger Mann hatte zusammen mit seinem Staffelnkameraden Major Tibbets mehr Menschen getötet als jeder andere in der Geschichte der Menschheit. In der Frage lag eine ganze Kette von weiteren Problematisierungen. „Major Sweeny, was ging in Ihnen vor sich, als sie sahen, wie Menschen jahrelang an der Strahlenkrankheit verseucht mit Krebs und Leukämie in den Kliniken lagen? Wie noch 15 Jahre später eine Frau in Nagasaki, die ein Kind bekommt, sich nicht fragt, ist es ein Junge oder Mädchen, sondern, hat es genetische Schäden oder nicht! Major Sweeny, was haben Sie sich gedacht dabei?“ Der Mann antwortete simpel: „Was soll die Frage, jeder Soldat der Welt hätte dasselbe getan, außerdem, der Scheißkrieg war dann ja wohl zu Ende“. Einspruch, Sweeny! Der Krieg war längst zu Ende und die beiden Bomben über Japan wurden geworfen im Grunde als Demonstration gegen die Sowjetarmee. Ähnlich, warum Dresden bombardiert wurde, man wollte zeigen, wer Herr im Pazifik und wer Herr in Europa sei.

Aber wo er Recht hat Sweeny, hat er Recht. Jeder Soldat der Welt würde so gehandelt haben, Befehl ist Befehl! Das war der Vorwurf im Nürnberger Prozess gegenüber den Nazigranden, die durch die delegierte Verantwortung sich meinten herausreden zu können. Damals wollten die amerikanischen Ankläger wissen, wie es denn möglich sei, die eigene Person an der Garderobe abzugeben, um ins Wallhall des Heroismus auf den Schlachtfeldern eintreten zu können. Wie ist das möglich ein Mensch zu sein, ein Herz zu haben und dann zu sagen, Befehl ist Befehl! Aber genau das bringt man den Soldatesken bei! Überall auf dem Globus! Es ist die Bedingung der Möglichkeit, sie zu verwandeln in das Instrumental des Todes! Es gibt keine Armee der Welt, in der man üben würde, Befehle zu verweigern, unter gegebenen Bedingungen. Aber es wäre absolut notwendig!

Der vierte Punkt ergibt sich aus dem bereits genannten: Wir führen heute Kriege, die all das in Frage stellen, wofür wir zu kämpfen vorgeben. Alle Werte, für die wir glauben eintreten zu

können, Wahrheit, Menschenliebe, Freiheit werden im Kriege ruiniert. Mahatma Ghandi hat deshalb Recht, wenn er sagt: Der Friede kann niemals das Ergebnis des Krieges sein. Der Friede ist der Weg selber. Und wer nicht mit ihm anfängt, kann nicht bei ihm ankommen. Es ist so absurd, durch Kriege Frieden herbeibomben zu wollen, wie es absurd wäre, aus einem Sack voll Lügen am Ende die Wahrheit nehmen zu wollen. Kriege sind der Verrat an all dem, was man vorgibt, mit ihrer Hilfe erreichen zu wollen! Aber was will man mit den Kriegen noch erreichen? Wir sind heute dabei, die ganze Welt in ein Szenario zu stürzen, das den Krieg wieder nach der Entspannung, die zu hoffen war 1989, in das Repertoire der Optionen unserer Politiker verwandelt. Die Wahrheit ist, wie Konstantin Wecker es eben gesungen hat, dass wir im Wesentlichen Kriege führen aus Gründen des Geldes. Selbst wenn wir, wie seit Jahren gefordert wird, die allgemeine Wehrpflicht abschaffen würden, weil so lange es das Militär gibt, das wie ein Krake sich lagert um die Kultur und blutsaugerisch aus ihm alles entfernt, was wir zum Menschsein brauchen würden, so ist es doch wahr, dass vor allem das Wirtschaftssystem, das wir unterhalten, in sich selber den permanenten Kriegszustand bedeutet. Wir können nicht im Ernst die aggressivste Wirtschaftsform unterhalten und dann am Ende Frieden erwarten. Unsere Wirtschaft besteht darin, alles mögliche zu tun, um die Rüstungsspirale endlos weiterzudrehen. Jeden Tag geben die USA eine Milliarde Dollar – 1.000 Millionen Dollar - nur für Rüstung aus. Das Haushaltsalot des Pentagons für ein Jahr würde die Gesamtschulden Deutschlands hinwegwischen. Oder anders gerechnet, hätten wir 1989 auf Gorbatschow gehört und wären dann aus der NATO ausgetreten, wir hätten heute keine Schulden mehr allein durch die Einsparung im Militärssektor! Wollten wir ernsthaft Frieden, hätten wir eine Menge Gründe und Möglichkeiten, die Ursachen des Krieges zu bekämpfen. 30 Millionen Aidskranke! Für sie ist kein Geld da! 50 Millionen Verhungernde jedes Jahr! Für sie ist kein Geld da! 6 Millionen Kinder im Alter unter fünf Jahren, die am Hunger krepieren! Für sie ist kein Geld da! Das Wochensalot des Pentagons könnte jedem verhungerndem Kind 1000 Dollar in die Hand geben und es könnte

drei Jahre leben! Es ist nicht möglich, weil wir Krieg führen müssen. Wir stehen uns alleine mit der Ideologie der Steinzeit mitten im Atom- und Computerzeitalter unglaublich im Wege.

Wenn das so ist, sollte ich im Eiltempo noch die umgekehrten Schlüsse aus dem Gesagten ziehen: Was wir dringlich brauchen würden, wäre die Delegation des Gewaltmonopols an die UNO. Es ist das Prinzip, mit dem wir den Frieden in jedem einzelnen Staatsterrain gewahrt haben. Alle Kultur seit den alten Summerern beruht darauf, dass man im eigenen Terrain die Bürger entwaffnet und lediglich die Staatsautoritäten zum Schutze ihrer Bürger mit Waffen ausrüstet. Dasselbe Modell müsste international auf die UNO übertragen werden. Lokal nicht lösbare Konflikte müssten durch ein Schiedsgericht der UNO gelöst werden. Dementsprechend müsste das Gewaltmonopol die Durchsetzbarkeit der dortigen Beschlüsse gewährleisten. Das bedeutet eine totale Entwaffnung aller Nationalstaaten. Beginnend wunschgemäß mit den USA, sie haben all das tausendfach und noch mehr zur Verfügung, was sie sonst in der ganzen Welt aufzuspüren gedenken. Wo es einen Staat gibt, der sich jeglicher Kontrolle entzieht, der über Atomwaffen, biologische Waffen, chemische Waffen und neue Programme zur Entwicklung all dieser Scheußlichkeiten verfügt, haben sie den Namen der USA. Was also in aller Welt müsste man kontrollieren außer George W. Bush und seine Machenschaften und Mannschaften!

Zum Zweiten: Wir sollten uns nicht hinters Licht führen lassen, Menschlichkeit lässt sich nicht fraktionieren. Alle Begriffe, mit denen man Kriege führt, gehören allen Menschen und sie lassen sich nicht gruppenegoistisch instrumentalisieren. Freiheit ist die Freiheit aller und niemals nur die Freiheit einzelner! Manchmal sagt auch George W. Bush was richtiges: Die Freiheit ist kein Geschenk der Amerikaner, sondern ein Geschenk Gottes. Mag das so sein, dann hat Gott alle Menschen geschaffen.

Zum Dritten: Wir sollten aufhören, gehorsam zu sein wie die Schafe. Autonomie bedeutet selber zu denken. Aber dies, muss ich gestehen, ist mir eines der schrecklichsten Eindrücke, dass 70% in

den USA glauben konnten, der Krieg gegen den Irak sei wirklich ein Antiterrorkrieg. Das konnte man besser wissen! Auch dass dort keine Waffen zu finden waren, man hätte nur Scott Ritters Ausführungen, Inspekteur bis 1998, zum Stand im Irak mit den Propagandalügen des Pentagon vergleichen müssen.

Wir könnten selber denken und wir müssten lernen, misstrauisch zu werden. Spätestens dann, wenn sie uns wieder erklären, dass wir große Opfer bringen müssten fürs Vaterland. Vor allem sollten wir ihnen auf die Finger schauen, wenn es ums Geldausgeben geht. Es ist nicht einzusehen, wieso wir allen Ernstes den Staat sich überheben sehen sollten, indem er Steuern eigentlich nur kassiert von den beiden Gruppen, die entweder als Produzenten oder als Konsumenten in Frage kommen. Nicht aber zum Beispiel von den Großeigentümern. Wieso ist es möglich, die Drohung hinzunehmen, dass irgendeine Firma sich ins Ausland verlagert, nur um die Sklavenarbeit zu globalisieren und den ständigen Lohnvergleich durch Dumping immer weiter nach unten zu drücken? Wieso kann man nicht zum Beispiel Devisengeschäfte im Ausland besteuern? Ein Vorschlag, der schon lange gemacht wurde.

Bei all den Dingen ist die Durchsetzbarkeit politisch das Hauptproblem. Drum liegt mir zum Schluss noch daran zu sagen, selbst wenn wir nicht Erfolg hätten, gibt es ein Moment, das uns hindern würde, am Pazifismus zu zweifeln. Das ist die Wahrheit, die in ihm liegt. In der Evidenz seiner Menschlichkeit. Alles wovon ich geredet habe, könnte ich in die religiöse Sprache übersetzen und Sie fänden es buchstäblich in der Bergpredigt. Fünftes Kapitel bei Matthäus sagt Jesus sinngemäß: Ich nenne die Menschen glücklich, die es wagen, in dieser Welt wehrlos zu sein. Nur die haben das Zeug zum Frieden. Und ihr müsst wählen – sechstes Kapitel bei Matthäus – zwischen Gott und dem Mammon. Entweder ihr macht euch Freunde mit dem Geld oder endlos Feinde. Eine Welt, die ihr einrichtet im Konkurrenzkampf des Kapitals, kann nie friedfertig sein. Einfache Dinge sind dies, denen wir folgen sollten ohne Zögern.

Dann bleibt es bei einem Appell aus dem Jahre 1947. Damals lag Wolfgang Borchert lungenkrank im Spital von Basel und sann darüber nach, was er der Welt als Manifest und Vermächtnis hinterlassen könnte. Es lautet ungefähr so: „Mann an der Werkbank, wenn sie wiederkommen und wollen, dass du statt Kochtöpfen und Wasserrohren Stahlhelme und Kanonen herstellst, Mann an der Werkbank, sag NEIN! Mutter in der Ukraine! Mutter in Deutschland! Wenn sie wiederkommen und dir sagen, du sollst Kinder gebären, Mädchen als Krankenschwestern in Spitälern, Jungen als Soldaten in den Unterständen. Mutter, sag NEIN! Pfarrer auf der Kanzel, wenn sie kommen und dir wieder sagen, du sollst die Waffen segnen und den Krieg rechtfertigen, Pfarrer auf der Kanzel, sag NEIN! Wenn ihr nicht NEIN sagt, wird alles wiederkommen!“